

Schulsystem

Versäumnisse kosten Milliarden

Spätestens die PISA-Studie hat die Versäumnisse des deutschen Bildungssystems offen gelegt. Diese sind aber nicht nur ärgerlich, sondern kommen Staat und Gesellschaft teuer zu stehen. Nach Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) zielten im Jahr 2004 knapp 3,7 Milliarden Euro oder 7 Prozent des Schul- und Berufsschulbudgets ins Leere, weil die Jugendlichen die Ziele des Bildungssystems nicht erreichten. Legt man die jeweiligen jährlichen Ausgaben je Schüler in den einzelnen Schularten zugrunde, dann kosteten allein die 82.000 Jungen und Mädchen, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verließen, sowie die 246.000 Berufsschulabgänger ohne Abschluss den Staat fast 1,5 Milliarden Euro. Weitere gut 1,2 Milliarden Euro wurden dadurch vergeudet, dass mehr als 250.000 Schüler eine Klasse wiederholen mussten. Und 815 Millionen Euro erfüllten nicht ihren Zweck, weil 154.000 Schüler am Ende der Sekundarstufe I nicht die erforderlichen Grundfähigkeiten hatten, um eine Ausbildung erfolgreich absolvieren zu können.

Doch statt diesen Problemen vorzubeugen, wird hierzulande lieber repariert: Schätzungsweise 3,4 Milliarden Euro dürfte es im Jahr 2004 zusätzlich gekostet haben, jungen Menschen über nachschulische Qualifizierungsmaßnahmen überhaupt ansatzweise eine Chance am Arbeitsmarkt zu verschaffen.

Helmut E. Klein: Direkte Kosten mangelnder Ausbildungsreife in Deutschland, in: IW-Trends 4/2005

Gesprächspartner im IW: **Helmut E. Klein, Telefon: 0221 4981-769**

Schulsystem

Teure Versäumnisse

Jährlich verlassen mehr als 200.000 Schüler die Schule, ohne über ausreichende Kenntnisse für eine Berufsausbildung zu verfügen. Viele dieser Jugendlichen haben noch nicht einmal den Hauptschulabschluss. Im Bildungssystem verpufft eine Menge Geld: Allein das in Sand gesetzte Schuljahr 2004 kostete nach Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) 3,7 Milliarden Euro. Fast genau so viel wendeten Staat, Bundesagentur für Arbeit und Unternehmen auf, um die jungen Leute trotzdem für den Arbeitsmarkt fit zu machen.*)

Im deutschen Schulwesen ist an vielen Stellen Sand im Getriebe – das Wort Bildungskatastrophe macht längst die Runde. Laut PISA-Studie verfügte im Jahr 2003 ein gutes Fünftel der 15-jährigen Schüler gegen Ende der Sekundarstufe I noch nicht einmal über Mindestkompetenzen im Lesen und Rechnen (Grafik). In den Jahren 2003 und 2004 verließen jeweils rund 220.000 Schüler die Schule ohne ausreichende Qualifikationen, obwohl der größere Teil von ihnen sogar einen Schulabschluss hatte. Es klemmt an vielen Stellen gleichzeitig:

- **Späte Einschulung.** Zwar wurden im Schuljahr 2004/2005 mit rund 74.300 Kindern so viele vorzeitig eingeschult wie nie zuvor – immerhin 9 Prozent der potenziellen Erstklässler. Die andere Seite der Medaille muss allerdings auch

betrachtet werden – obwohl sie eigentlich alt genug zur Einschulung gewesen wären, wurden 46.400 Kinder zurückgestellt, weil sie die Voraussetzungen nicht erfüllten.

Damit beginnt häufig eine traurige Karriere: Zunächst hoffen die Eltern noch, dass ein zusätzliches Kindergarten-Jahr dem Spross auf die Sprünge hilft. Weil es aber dort keine obligatorischen und gezielten Förderangebote gibt, treten die Probleme an anderer Stelle wieder auf: Ein Drittel der vom Schulbesuch zurückgestellten Kinder wiederholt bereits innerhalb der ersten drei Schuljahre eine Klasse.

- **Viele Sitzenbleiber.** Was Schüler gern als Ehrenrunde verballhornen, grenzt an eine pädagogische Bankrotterklärung. Nicht nur deswegen, weil es so viele sind,

die das Schulpensum nicht packen – im Schuljahr 2004/2005 wiederholten eine viertel Million Schüler eine Klassenstufe. So greift eins ins andere:

Gut jeder vierte Schüler ist bis zum Ende der Sekundarstufe I mindestens einmal sitzen geblieben.

Viel nützt das Extrajahr nicht – die Leistungen werden in der Regel auch durch die Wiederholung kaum besser.

- **Alte Absolventen.** Da wundert es wenig, dass die Schüler hierzulande am Ende der Pflichtschulzeit recht alt sind und im Schnitt erst mit stattlichen 19 Jahren in die Berufsausbildung starten.

Ein Vergleich mit anderen Ländern verdeutlicht das: In Deutschland besuchten 2003 nur 60 Prozent der 15-jährigen Schüler Klasse neun, in Finnland waren es 87 Prozent – dabei werden die finnischen Schüler sogar formal ein Jahr später eingeschult.

Die Erstklässler in Kanada, Australien und Neuseeland gehen wie auch hierzulande mit sechs Jahren zur Schule; von den 15-Jährigen sind dort aber zwischen 70 und 90 Prozent bereits in Klasse zehn anzutreffen – in Deutschland ist dies nicht einmal bei einem Viertel dieser Altersgruppe der Fall.

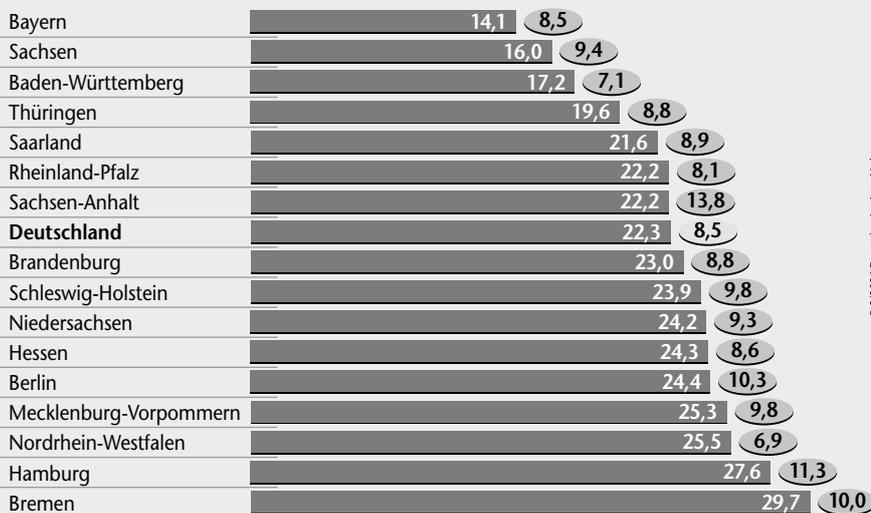
- **Ohne Abschluss.** Wenn alle negativen Voraussetzungen zusammentreffen, kommt es zum Schlimmsten (Grafik): Im Jahr 2004 verließen 82.200 bzw. jeder zwölfte Schüler eine allgemein bildende Schule ohne Abschluss. Besondere Sorgen bereiten dürfte es, dass dies zunehmend ein Problem von Schülern aus Migrantenfamilien ist:

In Westdeutschland beendet fast ein Fünftel der ausländischen Schüler die Schule ohne Erfolg, in Ostdeutschland schon jeder vierte.

Damit es gar nicht so weit kommt, beugen viele der erfolgreichen PISA-Länder schon während der Schullaufbahn vor. In Finnland, Südkorea, Kanada, Australien, Neuseeland und Schweden richtet sich der Unterricht nach dem

Schule: Viele Risikokandidaten

■ So viel Prozent der 15-jährigen Schüler sind Risikoschüler ○ So viel Prozent der Schüler haben die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen



Stand: 2003; Risikoschüler: 15-jährige Schüler, die beim PISA-Lesetest nur rudimentäres Textverständnis vorwiesen
 Ursprungsdaten: PISA-Konsortium Deutschland, Statistisches Bundesamt

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

*) Vgl. Helmut E. Klein: Direkte Kosten mangelnder Ausbildungsreife in Deutschland, in: IW-Trends 4/2005

individuellen Potenzial der Schüler, ihrer Leistungsmotivation, ihren Fähigkeiten und Interessen sowie den unterschiedlichen Lerngeschwindigkeiten.

So können auch schwächere Schülerinnen und Schüler die nächste Stufe erklimmen, weil man ihnen gezielt dabei hilft. Es gibt auf die unterschiedlichen Schüler abgestimmte Lehrpläne, und man passt die Organisations- und Arbeitsformen der Schule flexibler an die jeweiligen Bedürfnisse der Jugendlichen an.

Anders hierzulande – die Schüler berichten von hohem Leistungsdruck, fühlen sich damit aber auch allein gelassen:

Drei von fünf Schülern in Deutschland berichten, dass sich ihre Lehrer niemals oder lediglich während einiger Unterrichtsstunden für den Lernfortschritt der einzelnen Schüler interessieren.

Der Fehler liegt im System, denn nach wie vor sind Schulen und Lehrer nicht verpflichtet, den Erfolg ihrer pädagogischen Bemühungen nachzuweisen. Für Abhilfe sorgen viele Eltern selbst – mittels privater Nachhilfe. Schätzungsweise ein Drittel der Schüler an allgemein bildenden Schulen lässt sich so erklären, was nicht verstanden wurde. Das kostet die Eltern nach Schätzung des Statistischen Bundesamt etwa 4,6 Milliarden Euro im Jahr. Da mag der eine oder andere einen Seufzer gen Norden senden – in den skandinavischen Ländern müssen die Schulen selbst für Nachhilfe sorgen.

In Deutschland werden die „Problemfälle“ an die nächste Instanz weitergereicht: Grundsätzlich steht allen jungen Leuten nach der regulären Schulzeit die Möglichkeit offen, an einer beruflichen Schule einen formalen Bildungsabschluss nachzuholen. Allein im Schuljahr 2003/2004 starteten 127.000 Jugendliche in berufsvorbereitende Bildungsgänge an beruflichen Schulen – fast jeder zweite von ihnen hatte keinen Hauptschulabschluss.

So mancher weiß diese Chance zu nutzen: Im Jahr 2004 machte jeder dritte Absolvent an einer Berufsschule einen höheren oder zusätzlichen allgemein bildenden Abschluss (Tabelle). Vielen wurde aber auch hier nicht wirklich geholfen:

Berufliche Schulen: Für viele eine zweite Chance

Schüler, die diese Schulform im Jahr 2004 ...

	erfolgreich abgeschlossen haben	davon Schüler, die noch einen zusätzlichen allgemein bildenden Abschluss erworben haben	ohne Abschluss verlassen haben	insgesamt	Schulabgänger ohne Abschluss in Prozent aller Schüler, die diese Schulform verlassen haben
Berufsschulen im dualen System	475.744	42.980	133.410	609.154	21,9
Berufsvorbereitungsjahr	42.257	19.087	31.620	73.877	42,8
Berufsgrundbildungsjahr	26.260	10.051	12.595	38.855	32,4
Berufsaufbauschulen	503	503	202	705	28,7
Berufsfachschulen	199.369	84.884	47.220	246.589	19,1
Fachoberschulen	51.563	50.151	14.106	65.669	21,5
Fachgymnasien	30.685	30.685	4.832	35.517	13,6
Berufs-/Technische Oberschulen	6.837	6.837	2.319	9.156	25,3
Insgesamt	833.218	270.064	246.304	1.079.522	22,8

Ursprungsdaten: Statistisches Bundesamt

© 2/2006 Deutscher Institut-Verlag
Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Eine viertel Million junge Leute beendeten im Jahr 2004 eine schulische oder berufliche Ausbildung bzw. Berufsvorbereitung ohne Erfolg.

Während etwa in Sachsen knapp 9 Prozent der Schüler die beruflichen Schulen ohne Abschlusszeugnis verließen, waren es in Nordrhein-Westfalen gut 35, in Hamburg sogar 40 Prozent. Besondere Sorgenkinder sind erneut die ausländischen Jugendlichen – im Schnitt beenden zwei von fünf die begonnene Schul- oder Berufsausbildung ohne Abschluss.

Viele landen dann im Heer der Arbeitslosen – etwa eine halbe Million junge Leute unter 25 Jahren sind ohne Job und Perspektive; hinzu kommen rund 600.000 Jugendliche, die mithilfe der Bundesagentur für Arbeit berufsvorbereitende und qualifizierende Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik absolvieren.

Rechnet man die Bildungsausgaben je Schüler hoch, kommen die Versäumnisse des Bildungssystems teuer:

Im Jahr 2004 zielten knapp 3,7 Milliarden Euro oder 7 Prozent des für schulische und berufsschulische Bildung bereitgestellten Budgets ins Leere, weil die Schüler entweder kei-

nen Schulabschluss gemacht hatten oder nicht fit für eine Berufsausbildung waren.

Eigentlich dürfte das Kind gar nicht erst in den Brunnen fallen – würde schon im Kindergarten und zu Beginn der Schullaufbahn dort gegengesteuert, wo es offensichtlich schief läuft. Doch statt vorzubeugen, wird hierzulande lieber repariert: Schätzungsweise weitere 3,4 Milliarden Euro dürfte es im Jahr 2004 gekostet haben, jungen Menschen überhaupt ansatzweise eine Chance am Arbeitsmarkt zu verschaffen – die Bemühungen der Bundesagentur für Arbeit um das Nachqualifizieren von Jugendlichen mit mangelnder schulischer Bildung mit eingerechnet.

Die Summe fele noch um einiges höher aus, würden sämtliche volkswirtschaftlichen Kosten in Euro und Cent veranschlagt. Viel Geld ist zum einen für die sozialpädagogische Betreuung benachteiligter Jugendlicher nötig. Zum anderen entstehen durch einen verspäteten Arbeitsmarkteintritt gravierende Einnahme- und Steuerausfälle. Und nicht zuletzt müssen die Sozialhilfeaufwendungen oder Hartz-IV-Zahlungen berücksichtigt werden, die ungelernete arbeitslose Jugendliche erhalten.